

SWR2 lesenswert Kritik

**Artur Klinau – Acht Tage Revolution.
Ein dokumentarisches Journal aus Minsk**

Aus dem Russischen von Volker Weichsel und Thomas Weiler
Suhrkamp Verlag, 256 Seiten, 18 Euro
ISBN 978-3-518-12772-8

Rezension von Jochen Rack

Sendung: Donnerstag, 21. April 2022
Redaktion: Anja Höfer
Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Als nach den gefälschten Wahlen in Belarus im August 2020 die Bürger des Landes auf die Straßen gehen, um gegen Diktator Alexander Lukaschenko zu demonstrieren, ist Marta, die Tochter des Schriftstellers und Künstlers Artur Klinau, sechsundzwanzig Jahre alt. Genauso lange wurde das Land von Lukaschenko regiert, den Klinau in seinem „dokumentarischen Journal“ der revolutionären Ereignisse nie namentlich nennt, sondern immer bloß als „Batka-Jabatka“ – „ein Zweitvater in jeder Familie“, als „heidnischen Halb Gott und Bauerntölpel“ verspottet. Aus seiner Verachtung gegenüber dem narzisstisch verblendeten Mann, der sich vor seinem Volk als allwissender Alleskönner inszeniert, macht er keinen Hehl und gesteht doch gleichzeitig, dass er sich an den omnipräsenten Diktator und seine „postmoderne Diktatur“ gewöhnt und mit dem Regime arrangiert hat.

Seine Hoffnung sah er – wie viele andere Dissidenten in Belarus - darin, dass der Alleinherrscher aus Altersgründen irgendwann abtreten würde und dann eine freiere Epoche des Landes beginnen könnte. „Ich war gegen eine Revolution zum jetzigen Zeitpunkt“ schreibt Klinau. Über die vielen Jahre hätten die Dissidenten an einem „parallelen Belarus mit eigener Presse, Wirtschaft und Kultur“ gearbeitet und in „ein paar Jahren wäre diese Entwicklung unumkehrbar gewesen“ und der Batka ohne jedes Blutvergießen abgetreten. Die großen Proteste angesichts der Wahlfälschung aber bringen diese langfristige Konzeption eines Systemwandels durcheinander. In den Tagen der Revolution bricht auch ein Generationenkonflikt auf. Klinaus Tochter Marta will wie Millionen andere Belarussen das Ende der Diktatur sofort, und sie muss dafür den Preis bezahlen. Wie tausende andere Demonstranten wird sie von den berüchtigten OMON-Milizen verhaftet, die mit exzessiver Gewalt gegen die Demonstranten vorgehen.

Mit der Bildlichkeit eines Malers macht Klinau die archaische Natur des Systems kenntlich: Die Milizen sehen aus, als „hätte man sie

geradewegs aus dem glühenden Erdinnern gezogen. In ihren schwarzen Uniformen, mit den hochgekrepelten Ärmeln und den gesichtslosen Sturmhauben hatten sie etwas Teuflisches. Die Soldaten des Bakta, geformt aus grauem Straßenstaub, grünem Moos und Kuhmist.“ Im sarkastisch-grimmigen Ton schildert Klinau die Ereignisse vom 8. bis 16. August und gibt zahllose Augenzeugenberichte wieder von Menschen, die der grenzenlosen Brutalität der Polizei ausgesetzt waren. Auch seine Tochter Marta wird verhaftet und in einer kafkaesken Gerichtsverhandlung zu zwei Wochen Arrest verurteilt. Das Regime habe seine postmoderne Fassade abgestreift und sich in seiner faschistischen Natur offenbart, schreibt Klinau. Der Repressionsapparat sei aus der Stalinzeit „herübergeschwommen“, der Gulag nie richtig verschwunden gewesen.

Sein Journal ist nicht nur eine mit scharfer Feder und poetischer Ausdruckskraft geschriebene Chronik der Ereignisse, sondern auch eine scharfsinnige Analyse der politischen Verhältnisse im Land. Die Ursachen der Revolution sieht er auch im ökonomischen Missmanagement des Landes wie dem Versuch Russlands, Belarus unter seine Kontrolle zu bekommen. „Acht Tage Revolution“ ist ein intellektuell fesselndes wie stilistisch brillant geschriebenes Tagebuch der belarussischen Protestbewegung, aber es beantwortet nicht die Frage, warum die Revolution trotz ihrer Massenbasis scheiterte. In einem Epilog, der ein Jahr später entstanden ist, spricht Artur Klinau vom Sieg des konterrevolutionären Terrors und Triumph des Kreml, der Lukaschenko „zahn an der Leine“ hat: „Jeder in Belarus ist heute eine Geisel des Regimes“. Und dennoch will der Autor der Resignation nicht das letzte Wort lassen. Die Energie des Aufstandes sei nicht verschwunden, sondern habe sich nur verborgen: „Wer in den Strom der Revolution eingetreten ist, für den gibt es kein Zurück.“